GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

501. Solf, Wilhelm. 1909. "Samoa. Die letzten Unruhen." [Samoa, the latest disturbances]. *Deutsches Kolonialblatt* 20, nº 13, pp. 635–644.

Account of the Mau resistance towards German policies regarding traditional political succession on Samoa, led by Lauati. The rebellion was suppressed and Lauati and nine other chiefs (with their families and retinue) were deported to Saipan aboard SMS Jaguar and SMS Arcona.

Source of Annotated Bibliography Entry:
Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

The Johnstone Centre, Charles Sturt University, Albury, Australia

Northern Mariana Islands Council for the Humanities, Saipan, CNMI

Historic Preservation Office, Saipan, CNMI

Nachweisung der bei den Zollämtern des Schutzgebiets Togo im Monat April 1909 fällig gewordenen Zollbeträge.

(Vgl. „Deutsches Kol. Bl." 1909, Nr. 11, S. 529.)

n der Zollämter, elchen die Zölle geworden sind	Gesamtbetrag der fällig gewordenen Zölle im obigen Monat des Rechnungsjahres						Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres	
	1909			1908				
	Einfuhr M	Ausfuhr M	Zusammen M	Einfuhr M	Ausfuhr M	Zusammen M	mehr M	weniger M
. . . Zollamt	94 069,35	370,25	94 439,60	72 789,50	261,00	73 050,50	21 389,10	—
ıke . . =	105,70	2,25	107,95	109,90	0,75	110,65	—	2,70
. . . =	213,80	0,75	214,55	134,60	1,00	135,60	78,95	—
. . . =	1 099,25	846,25	1 945,50	1 943,25	290,00	2 233,25	—	287,75
. Zollhebestelle	628,40	57,25	685,65	352,45	296,00	648,45	37,20	—
u =	354,30	258,00	612,30	209,05	196,75	405,80	206,50	—
kratschi =	481,30	1,50	482,80	175,40	1,50	176,90	305,90	—
. . =	19,55	—	19,55	24,05	5,20	29,25	—	9,70
:= Palime =	193,20	—	193,20	—	—	—	193,20	—
Im ganzen .	97 164,85	1 536,25	98 701,10	75 738,20	1 052,20	76 790,40	22 210,85	300,15
							21 910,70	—

Deutsch-Südwestafrika.

Die Eisenbahn Seeheim—Kalkfontein

ıch einer telegraphischen Meldung des Gou- ›ments*) bis Kanus eröffnet. Die Station etwa auf Kilometer 160 von Seeheim ent- . Da die Gesamtstrecke Seeheim—Kalkfontein km beträgt, so ist die Eröffnung der ganzen ıbahnlinie schon in den nächsten Wochen rwarten.

Wiedereinführung der mitteleuropäischen Einheitszeit.

Im November 1902 war für das deutsch- ›estafrikanische Schutzgebiet die mitteleuropäische als Einheitszeit eingeführt worden. Da aber er Mittel noch auch ein Fachmann für die ›ichtung eines entsprechenden Zeitdienstes vor- den waren, wurde auf Grund eines Abkommens der Kapsternwarte die Zeit des mittleren Green- ›er Mittags nach Swakopmund gekabelt. Diese ıaben bildeten die Grundlage für den Uhrdienst Schutzgebiet. Der Umstand jedoch, daß die ›elübertragung manchmal versagte, daß ferner Uhren unter dem Einfluß der großen Luft- ›htigkeit in Swakopmund stark leiden, und daß Unerfahrenheit der mit der Angelegenheit be- ıten Personen zuweilen starke Differenzen in den Zeitangaben verursachte, veranlaßte das Gouvernement, im April 1908 von dem eingeführten System wieder abzugehen; nach Einrichtung eines Zeitdienstes durch die Landesvermessung in Windhuk wurde die mittlere Sonnenzeit im Windhuker Meridian als Einheitszeit bestimmt und durch das dortige Postamt sämtlichen mit ihm telegraphisch in Verbindung stehenden Postanstalten mitgeteilt.

Auf Veranlassung der Kolonialverwaltung ist jedoch nunmehr, d. h. seit dem 1. Juni d. Js., die mitteleuropäische Zeit (15° ö. Gr.) als Einheitszeit wieder eingeführt und bei sämtlichen Dienststellen, den Postämtern und den Betriebsdirektionen der Eisenbahnen erneut in Geltung gesetzt worden.

*) Vgl. zuletzt „D. Kol. Bl." 1909, S. 526.

Samoa.

Die letzten Unruhen.

Ein ausführlicher Bericht des Gouverneurs über die letzten Unruhen auf Samoa ist am 19. v. Mts. hier eingegangen.

Der Gouverneur hat wiederholt seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß mit dem Tode des Alii Sili Mataafa eine Wiederholung der Wirren des Jahres 1898 — vor der Hissung der deutschen Flagge in Samoa — ausbrechen würde. Die Frage nach der Nachfolgerschaft in dem Posten des Alii Sili (höchsten Häuptlings), den die Samoaner nach wie vor für ihren König

halten, hat nun schon jetzt die Eifersucht der verschiedenen Kandidaten für den Posten erregt, nachdem Mataafa im vorigen Jahre lebensgefährlich erkrankt war, und die Samoaner mit seinem Tode zu rechnen angefangen hatten. Durch das Bestreben der einzelnen Parteien, die hinter den verschiedenen Kandidaten stehen, ihren künftigen Bewerber als Alii Sili zu wissen, ist eine natürliche Beunruhigung in die samoanischen Gemüter gefahren. Diese Bewegung hat durchaus keine regierungsfeindliche Tendenz. Die Parteien beabsichtigen lediglich, sich darüber auseinanderzusetzen, welchen von den in Frage kommenden Häuptlingen königlichen Geblüts sie der Kaiserlichen Regierung als Nachfolger Mataafas in Vorschlag bringen sollen.

Neben dieser an sich harmlosen Bewegung, die nur dadurch einige temperamentvolle Akzente erhalten hat, daß Mataafa selbst für den Sohn des früheren Königs Malietoa Talavou, Fa'alata, Propaganda macht und ein Testament zu seinen Gunsten in Bereitschaft halten soll, geht eine andere echt samoanische Bewegung, die eine unverkennbare weißenfeindliche Tendenz zeigt und sich als eine Wiederholung oder Fortsetzung der Bewegung des Jahres 1904 darstellt. Wie im Jahre 1904 die Gründung des Kopraverkaufssyndikats der Deckmantel für die reaktionären Bestrebungen des Sprecherverbandes, genannt Tumua und Pule, bildete, so wurde bei der gegenwärtigen Bewegung das patriotische Fest zu Ehren der Verheiratung und der Rückkehr des Gouverneurs als offizielles Losungswort ausgegeben. In der Tat ist aber, herausgeschält aus allen nebensächlichen Umständen und Vorkommnissen, folgendes der Kern der Bewegung:

Der sogenannte samoanische König war stets das Produkt des großen Kartellverbandes der Sprecherhäuptlinge der politischen Vororte Leulumoega, Lufilufi (Tumua) und Safotulafai (Pule). Tumua und Pule waren die Königsmacher und die eigentlichen Herrscher über die samoanischen Inseln. Seit Jahrzehnten waren Tumua und Pule die Ursache der nie aufhörenden Kriege und Feindseligkeiten unter den großen Häuptlingsfamilien des Landes. Nachdem der Gouverneur die Schädlichkeit dieser Einrichtung für die friedliche Entwicklung des Landes erkannt hatte, hatte er im Jahre 1905 die Herrschaft von Tumua und Pule gestürzt und an ihrer Stelle eine europäischen Verwaltungsgepflogenheiten angepaßte, auf patriarchalischer Grundlage beruhende neue Regierungsform eingerichtet. Es war natürlich nicht zu erwarten, daß eine so einschneidende Änderung in den Machtverhältnissen der leitenden Häuptlinge mit einem Federstrich lebensfähig werden und ohne andauernde Kontrolle und gelegentliches energisches Nachhelfen von Bestand sein konnte.

Der Versuch, die Herrschaft von Tumua und Pule wieder aufleben zu lassen, ist dann auch wiederholt unternommen, vom Gouverneur aber stets im Keime erstickt worden.

Während der Abwesenheit des Gouverneurs von seinem Posten im vorigen Jahre hatte der hohe Sprecherhäuptling Lauati von Sawaii, der oberste Vertreter von Pule, im stillen und sehr geschickt zugunsten von Tumua und Pule Propaganda gemacht. Nach Beendigung des Fonos des Malo (der Versammlung der samoanischen Distriktsvertreter) am 14. August v. Js. besuchte Lauati, nachdem er der Majorität von Sawaii bereits sicher war, den Distrikt von Atua und die Ortschaften Safata und Siumu des Distriktes Tuamasaga. Auf dieser Reise machte Lauati den ersten Versuch, auch die Insel Upolu für seinen Plan zu gewinnen. Da aber die verschiedenen Ortschaften und Distrikte, je nach ihrer Angliederung an die großen Familienverbände, verschiedene politische Interessen verfolgen, mußte Lauati den einzelnen Gruppen auch verschiedene Köder hinwerfen, um sie sämtlich zu fangen. Den Anhängern des Kandidaten Tanu versprach er, daß er für Tanu kämpfen würde. Entsprechende Zusicherungen machte er den Familienverbänden der übrigen hohen Häuptlinge, Tamasese, Fa'alata und Tuimalealiifano! Den hohen Häuptlingen selbst versprach er, daß er für die Gewährung reichlicher Gehälter an sie Sorge tragen werde. Den politisch Indifferenten und der breiten Masse des Volkes stellte er in zündenden Reden vor, daß die Kopfsteuer die Samoaner zu Sklaven erniedrige, und daß die Weißen die jungen Leute in den Dörfern wie die Chinesen zu Kulidiensten zwingen würden. Den stets unzuverlässigen alten Herrn Mataafa hatte er im Anfang der Bewegung dadurch gewonnen, daß er, seiner Eitelkeit schmeichelnd, ihm versprach, Salutschüsse und seine Anerkennung als König durchzusetzen. Alle diese Forderungen (samoanisch: mau), die unter dem Namen »Lauati ma le Mau« sprichwörtlich geworden sind, sollten dem Gouverneur am Tage seiner Ankunft in der Form einer als Empfangsfeierlichkeit geplanten Massendemonstration von ganz Samoa vorgetragen werden. Den wahren Sinn des Lauatischen Planes kannte nur er und eine kleine Schar Eingeweihter. Viele gingen mit ihm, ohne zu wissen warum, und die meisten glaubten sicher, es handle sich wirklich um ein loyales Fest zu Ehren des Gouverneurs. Der wahre Sinn des Lauatischen Planes war aber: Tumua und Pule redivivi und Malietoa (Tanu) als König! Lauati ist traditionell der Hüter über den Namen Malietoa. Daß er 1898 mit Ma-

taafa gegangen war, hatte lediglich den Grund, daß er den Tanu damals für zu jung hielt. Lauati half damals Mataafa zum König proklamieren, weil ihm die Regierung Mataafas als ein Intermezzo paßte, weil er sich mächtig genug fühlte, den samoanischen Königsthron wie einen Stuhl hin und her zu schieben und umzuwerfen, wann und wie es ihm beliebte. Niemals hat Lauati geglaubt und gewünscht, daß Mataafa zehn Jahre unbehelligt Tupu (König) oder Alii Sili bleiben würde! Mit der Wankelmütigkeit eines samoanischen Politikers vermochte er nicht zu erfassen, daß Deutschland für alle Zeit und allein in Samoa herrsche. Ihm wurde Deutschland langweilig, er wollte Abwechslung. Die Anwesenheit der amerikanischen Flotte im vorigen Jahre rief alte Erinnerungen in ihm wach, und Sialataua, seine Ehefrau, wollte aus dem langweiligen Provinznest Safotulafae wieder nach Mulinuu und ihren Gatten wie früher als den Leiter der Politik Samoas sehen!

Ob und wie weit er seinen Plan wirklich durchsetzen konnte, hat Lauati sich nicht klar überlegt. Eine offene Rebellion gegen die Regierung hat er sicher nicht beabsichtigt. Durchdacht war sein Plan nur bis zur Ausführung der Massendemonstration. Was er tun würde und sollte, nachdem der Gouverneur ihn abschlägig beschieden haben würde, hatte er noch nicht überdacht. Auf eine ablehnende Antwort hätte er möglicherweise mit Obstruktion geantwortet und der voraussichtlichen Anordnung des Gouverneurs, sofort nach Sawaii zurückzukehren, passiven Widerstand entgegengesetzt. Damit aber, daß der stellvertretende Gouverneur Dr. Schultz seinen Plan frühzeitig durchkreuzen würde, und daß die Demonstration schließlich überhaupt nicht zustande kam, damit hatte er nicht gerechnet; das brachte ihn auf, weil er sich in seiner Eitelkeit verletzt fühlte, und weil er den Hohn der Samoaner fürchtete. Das ist der Grund seines späteren strafbaren Verhaltens und seines Vorgehens in Vaiusu.

Kurz vor der Rückkehr des Gouverneurs Dr. Solf von seinem Urlaub hatte der stellvertretende Gouverneur anfangs November v. Js. Briefe aufgefangen, die von der Intrige Lauatis unzweifelhafte Kunde brachten. Sofort schickte Dr. Schultz Boten nach Sawaii, untersagte kategorisch den Besuch der Sawaii-Leute in Apia und machte selbst eine Reise, um die Eingeborenen aufzuklären. Einige Distrikte gehorchten, Lauati selbst aber mit ungefähr 22 großen Booten (die Boote halten 40 bis 50 Mann) kümmerte sich nicht um den Befehl und ging nach Manono (Insel zwischen Upolu und Sawaii) und Aana (Westdistrikt von Upolu), wo er mit seinen Leuten abwartend liegen blieb. Von Aana aus sandte er Boten über die ganze Insel Upolu, um die verschiedenen Distrikte auch dieser Insel zum Ungehorsam gegen die Befehle Dr. Schultz' aufzureizen und sie zu überreden, seiner patriotisch-samoanischen Sache treu zu sein.

In diesem Stadium der Bewegung, bei dem ersten Versuch Lauatis, offen gegen Anordnungen der Regierung vorzugehen, zog sich Mataafa von ihm zurück und unterstützte Dr. Schultz, der unermüdlich fortfuhr, die Eingeborenen vor törichten Schritten zu warnen und sie im friedlichen Sinne zu bearbeiten, Lauati zum Rückgang zu bewegen. Lauati gehorchte schließlich so weit, daß er am 19. November, am Tage der Ankunft des Gouverneurs, nicht in Apia anwesend war.

Dr. Schultz machte den Gouverneur alsbald mit den letzten Vorgängen im Lande vertraut und schilderte den Ernst der Lage.

Der Gouverneur unternahm darauf sofort eine Rundreise um Sawaii. Diese endigte mit dem Besuch von Safotulafai, dem Sitz Lauatis und dem als Hauptstadt von ganz Sawaii anerkannten Vorort von Pule. Hier fand der Gouverneur eine große Übermacht, allein fast ganz Faasaleleaga auf seiten Lauatis, und bereit, mit ihm durch dick und dünn zu gehen. Dieser Tatsache gegenüber war es ohne militärische Machtmittel unausführbar, Lauati aus der Mitte seiner Anhänger heraus zu verhaften und nach Apia zu bringen. Der Gouverneur beschränkte sich darauf, auf dem offenen Versammlungsplatz von Safotulafai eine Rede zu halten, in der er die Bewegung des Lauati als gesetzwidrig und als Beginn einer Rebellion tadelte und Lauati als einen gefährlichen Lügner und Aufwiegler darstellte. Die Rede machte auf die Zuhörer einen sichtlichen Eindruck. Es war aber zu befürchten, daß Lauati nach der Abreise des Gouverneuers mit seiner geradezu genialen rednerischen Begabung und mit seiner von keinem anderen Häuptling erreichten Kunst, seine Landsleute zu beherrschen, die wankelmütig gewordenen Anhänger wiedergewinnen würde. Der Gouverneur erklärte Lauati, daß beim Zusammentreten der regelmäßigen Häuptlingsversammlung in Mulinuu im Januar die Untersuchung der Angelegenheit und die Bestrafung der Schuldigen erfolgen würde. Der Gouverneur kehrte nach zehntägigem Aufenthalt in Sawaii nach Upolu zurück. Wie er vorausgesehen hatte, wurde von Lauati im Sinne seines Planes weitergearbeitet. Er schickte Boten nach Upolu, und bald war in ganz Samoa das Gerücht verbreitet, Lauati habe den Gouverneur mit seiner Rede geschlagen, der Gouverneur sei stumm und besiegt von Sawaii abgezogen. Dr. Solf berief nun eine Versammlung der Häuptlinge und Sprecher von Upolu

und warnte sie, durch Zusammengehen mit Lauati sich ebenfalls zu Rebellen zu machen. Es gelang ihm, durch eine der Anschauungsweise der Samoaner angepaßte Rede ein Zusammengehen der Tumua mit den Pule zu verhindern. Die Vertreter von Leulumoega und Lufilufi (Vororte von Tumua) sagten sich von Lauati los. Sie führten aus, wie Lauati auch in den früheren Regierungen stets der Friedensstörer gewesen sei, und dankten dem Gouverneur, daß er ihnen die Augen geöffnet habe und den Störenfried von ihnen nehmen wolle.

Die so geschaffene Situation ermöglichte es dem Gouverneur, weiter auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken. Die Häuptlinge wurden mit der Warnung entlassen, friedlich in ihre Distrikte zurückzukehren und der Befehle des Gouverneurs gewärtig zu sein. Dann schickte der Gouverneur Boten an Lauati mit dem Befehle, am 16. Januar nach Mulinuu zu kommen. Lauati schrieb einen untertänigen Brief, daß er gehorchen würde. Er machte sich auch alsbald auf den Weg. Kaum war er auf Upolu angekommen, als er von dem Inhalt der Rede des Gouverneurs und von dem Abfall Tumuas erfuhr. Sofort schickte er Boten nach seiner Insel und beorderte wiederum ganz Sawaii, nach Upolu zu kommen. Dieselben Leute, die im November auf seiner Seite waren, machten sich auf und kamen mit ungefähr 25 Booten nach Upolu. Sie lagerten sich im Distrikt Tuamasaga, hauptsächlich in Vaiusu. Der Gouverneur schrieb nun an Lauati, daß er ihn allein geladen hätte, und daß er ihn auch nur allein empfangen würde. Lauati ließ durch einen Boten melden, daß er gehorche und am 16. Januar allein nach Mulinuu kommen würde. Am 16. Januar war der Gouverneur in dem Versammlungshause in Mulinuu anwesend. Lauati kam allein. Der Gouverneur gab ihm das Wort. Lauati führte aus, daß alles, was der Gouverneur über ihn gehört hätte, Lügen seien, er wäre durchaus loyal, und die Leute von Sawaii wären nur mit ihm mitgekommen, um ihm noch einmal die Hand zu drücken, falls er gehenkt oder deportiert würde! Der Gouverneur erwiderte, daß er nicht die Absicht habe, die in Safotulafai in Aussicht gestellte Untersuchung vorzunehmen oder mit Lauati sich in Verhandlungen einzulassen, ehe die Sawaii-Leute Upolu verlassen hätten. Lauati versprach, die nötigen Befehle zu geben, und machte sich sofort auf den Weg. Einige Boote sah man alsbald absegeln. Eine Reihe von Booten blieb aber bis zum 17. d. M. noch in Vaiusu liegen. Ungehorsam konnte aus dieser Tatsache noch nicht geschlossen werden, weil am 16. nachmittags ein starker Südwestwind eingesetzt hatte, der die Meerenge zwischen Sawaii und Upolu unbefahrbar machte. Für den darauf folgenden Sonntag konnte als Entschuldigung gelten, daß es ein Sonntag war, an dem die Samoaner nicht arbeiten. Außerdem blieb das Wetter ungünstig.

Montag, den 18., frühmorgens lagen aber sämtliche Boote noch in der Gegend von Vaiusu. Gegen zehn Uhr vormittags wurden zwei Briefe im Gouvernementsbureau abgeliefert. Der eine war von Lauati und der andere unterzeichnet Pule und Aiga (Sawaii und Manono). Der Brief von Lauati war gerichtet, nicht wie üblich an den „Kovana Kaisalika" (Kaiserlichen Gouverneur), sondern an den „Kovana Siamani" (den deutschen Gouverneur). Der Brief war ohne die üblichen samoanischen Höflichkeitsfloskeln geschrieben, enthielt eine offene Kriegserklärung und lautete in deutscher Übersetzung etwa folgendermaßen:

„Ich lasse mich weder deportieren, noch gehe ich freiwillig als Passagier nach Tonga. Ich will hierbleiben und werde mit Vergnügen den Schauspielen (dem Ulk) des Krieges zwischen Pule und Tumua zuschauen. Du hast es ja so gewollt, da Du (der Gouverneur) den Lügenreden von Tumua gegen mich geglaubt hast." Dieses Schreiben war gezeichnet »Lauati, lau uo moni« (Dein wahrer Freund)!

In dem zweiten Schreiben war eine Aufzählung der verschiedenen Wünsche und Anträge der Lauati-Partei an die Regierung enthalten.

Die Kriegserklärung enthielt zwar in ungebührlicher und drohender Form vorgebrachte Vorwürfe gegen den Gouverneur, galt aber nicht der deutschen Regierung, sondern der Tumua-Partei. Gegen die deutsche Regierung richtete sich das ebenfalls in ungehörigen und achtungsverletzenden Worten abgefaßte Schreiben von Pule und Aiga. Der Gouverneur bekam telephonische Nachricht von dem Inhalt dieser beiden Schreiben nach Vailima. Er fuhr sofort nach Mulinuu zur Beratung mit Dr. Schultz, dem infolge seines mehr als zwanzigjährigen Aufenthalts auf Samoa mit den dortigen Eingeborenenverhältnissen wohlvertrauten Landmesser Haidlen und verschiedenen loyalen Häuptlingen. Inzwischen waren Nachrichten eingetroffen, daß in Vaiusu die sämtlichen aus Sawaii mitgekommenen Anhänger Lauatis kriegsbereit versammelt seien. Aus Vaitele wurde der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft telephonisch gemeldet, daß schwarz angemalte Samoaner mit Messern und drohenden Gebärden auf der Hauptstraße sich nach Apia hinbewegten. Die Eingeborenen-Ratgeber versicherten, daß wenn Lauati nicht zum Rückzug veranlaßt werden könnte, seine Leute in wenigen Stunden die Stadt Apia plündern würden. Sie rieten, Aana und

Atua zu bewaffnen und die Sawaii-Leute gewaltsam zu vertreiben.

Der Gouverneur wollte aber um keinen Preis einen Krieg der Samoaner untereinander. Er beschloß daher, sofort mit Mataafa zusammen in das Lager Lauatis nach Vaiusu zu fahren, um auf alle Fälle mit seinem persönlichen Einfluß den Ausbruch der Feindseligkeiten zu unterdrücken. Er nahm Mataafa in seinen Wagen, und als Begleitung nur Leutnant Hecker und einen Dolmetscher mit. Er kam ungefähr um halb ein Uhr mittags in Vaiusu an. Als die Wagen hielten, kam Lauati zur Begrüßung in angemessener Form dem Gouverneur und Mataafa entgegen. Mataafa schüttelte ihm die Hand und verwarnte ihn in erregter Sprache. Der Gouverneur gab Lauati nicht die Hand. Lauati begrüßte ihn mit den Worten: „Die Samoaner verderben alles", worauf der Gouverneur erwiderte: „Nein, Du verdirbst die Samoaner". Darauf begab sich der Gouverneur mit Mataafa und seiner Begleitung in das Versammlungshaus von Vaiusu. Ungefähr eine halbe Stunde verging, bis die Häuptlinge und Sprecher Lauatis und die jungen Leute im Hause versammelt waren. Die Haltung der Samoaner war korrekt, man sah ihnen aber Spannung und Entschlossenheit an. Als ungewöhnlich fiel auf, daß auch die jungen Leute vor dem Gouverneur und Mataafa im Hause sitzen blieben. Der Gouverneur nahm zuerst das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er Lauati die Frage vorlegte, warum er, anstatt sein Sonnabend gegebenes Wort zu halten und die Leute wegzuschicken, Montag früh die beiden unpassenden Briefe geschrieben habe. Lauati antwortete, es möge ihm verstattet sein, mit seiner Erwiderung zu warten, bis die Leute von Tuisamau gekommen seien. Die Erwähnung von Tuisamau sollte unverkennbar den Gouverneur auf die große Anzahl von Lauatis Anhängern auch auf Upolu aufmerksam machen, denn Tuisamau ist einer der beiden wichtigen Vororte des Distrikts Tuamasaga, der es in den Wirren vor der Flaggenhissung mit Sawaii gehalten hatte. Der Gouverneur war damit einverstanden, forderte aber, um keine zu lange Pause eintreten zu lassen, Mataafa auf, mit seiner samoanischen Autorität als höchster Häuptling die Leute zur Ruhe und zum Frieden zu ermahnen. Während der Rede Mataafas kamen allmählich die Leute von Tuisamau in das Haus und setzten sich ruhig und achtungsvoll zu den anderen. Aus ihrer Haltung konnte nicht ohne weiteres entnommen werden, ob sie sich der Bewegung Lauatis wirklich angeschlossen hatten. Es mag deswegen immerhin dahingestellt bleiben, ob Lauati mit den Leuten von Tuisamau seine Sawaii-Leute gemeint hat, die in Afega einquartiert waren, oder ob er wirklich auch die Leute von Afega als zu seinen Anhängern gehörend gerechnet wissen wollte; jedenfalls erschienen sowohl die Bewohner von Afega wie Lauatis eigene Leute. Später hat sich herausgestellt, daß ein großer Teil von Tuamasaga heimlich es mit Lauati gehalten hatte.

Nunmehr fing Lauati mit seiner Rede an, die ungefähr eine Stunde dauerte und als ein Musterstück samoanischer Rethorik und Diplomatie gelten kann. Ihr Hauptinhalt war, Lauati selbst völlig reinzuwaschen, und in den Punkten, in denen er nach der Meinung des Gouverneurs etwa gefehlt habe, ihn lediglich als Werkzeug Mataafas hinzustellen. Er führte aus, daß die Bewegung im Jahre 1904, die mit der Befreiung der Gefangenen aus dem Gefängnis in Vaimea geendigt habe, einzig und allein von Mataafa ausgegangen sei. Und wenn der Gouverneur die Persönlichkeit finden wolle, welche die ihm (Lauati) in die Schuhe geschobene Massendemonstration in die Wege geleitet hätte, so sei es wieder Mataafa. Mataafa hätte den Gouverneur falsch informiert und ihn über die rein samoanischen Vorgänge, die sich seit den letzten Wirren abgespielt hätten, geflissentlich in Unklarheit gehalten. Mataafa hätte befohlen, daß Tumua und Pule in Leulumoega sich versammeln! Mataafa hätte gewünscht, daß die Faipule wieder in Mulinuu säßen! Mataafa hätte ihn beauftragt, wegen Anstellung für die samoanischen Prinzen bei dem Gouverneur vorstellig zu werden! Mataafa hätte von ihm verlangt, Salutschüsse und die Verleihung einer Uniform für ihn zu erbitten. Mataafa sei es und wäre es stets gewesen, der die Flinte lüde, die er (Lauati) in samoanischer Referenz vor dem hohen Häuptling abschießen müsse. Bei diesem Teil der Rede ließ sich Lauati die Bibel bringen und gab vor versammeltem Volke feierlich den Eid ab, daß er dem Gouverneur die reine Wahrheit gesagt habe. Er fuhr dann fort, daß er dem Gouverneur für seine unermüdliche Arbeit zur Erhaltung des Friedens danke, und daß er ihn bedauere, von lügnerischen Ratgebern unterstützt zu sein. Dafür, daß er die ungehörigen Briefe abgeschickt, und für den Ungehorsam, daß er die Leute nicht nach Sawaii zurückgeschickt habe, bäte er in untertäniger Weise um Verzeihung. Den Brief habe er im ersten Zorn über die Stichelreden von Tumua gegen ihn und ohne genügende Überlegung diktiert. Der Gouverneur würde ihm diese Haltung sicher verzeihen können, wenn er ihm erzähle, daß Lufilufi den Togisala als Kriegsboten nach Leulumoega geschickt habe, um Tumua gegen Pule aufzureizen. Lauati schloß seine Rede, indem er noch einmal in scharfen Worten das Verhalten der Tumua-Partei ihm

gegenüber tadelte und seine Verdienste um Tumua bei den letzten Wirren sowie seine deutschfreundlichen Bestrebungen bei der Flaggenhissung hervorhob. Er wolle keinen Krieg machen, weder gegen die Regierung noch gegen Tumua, sein Herz blute aber, wenn er und seine Leute von Tumua als illoyal hingestellt würden.

Darauf nahm Mataafa das Wort, unaufgefordert vom Gouverneur, aus eigenem Antrieb. Er ging in seiner Antwort auf die bestimmt formulierten Angriffe Lauatis gegen ihn nicht ein, sondern redete in allgemeinen Wendungen im Sinne einer friedlichen Beilegung der Zwistigkeiten, indem er von der Finsternis sprach, die immer noch in den Herzen der Samoaner herrschte, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß mit Hilfe Gottes die Teufel, die jetzt in Samoa ihr Unwesen trieben, besiegt werden möchten.

Der Gouverneur ergriff darauf das Wort und führte in seiner Rede ungefähr folgendes aus:

Die Enthüllungen Lauatis hätten ihn überrascht und die Sachlage, wie er sie am Sonnabend vorgefunden, völlig geändert. Zunächst habe Lauati durch Zurücknahme der ungehörigen Briefe und dadurch, daß er für seinen Ungehorsam in geziemender Form um Verzeihung gebeten hätte, dem Gouverneur ermöglicht, sich mit Lauati in weitere Verhandlungen einzulassen. (Bei diesen Worten nahm der Gouverneur die beiden Briefe aus der Tasche, zerriß sie und warf sie auf den Boden.)

Was die Anschuldigungen gegen den Alii Sili anbeträfe, so müsse er sich versagen, vor den im Hause anwesenden jungen Leuten eine Kritik des Verhaltens des vom Kaiser eingesetzten höchsten Häuptlings einzugehen. Ob er die Anschuldigungen glauben solle oder nicht, das müsse er eingehender Überlegung und Besprechungen mit Mataafa überlassen. Die Anschuldigungen gegen den Alii Sili hätten ihn tief betrübt und er hoffe, daß alles geklärt würde. Anderseits müsse er es für unmöglich halten, daß ein Samoaner von dem Range und dem Einflusse Lauatis in offener Versammlung unter Anrufung Gottes als Zeugen einen Meineid geleistet habe! Er wäre nur ein Mensch und könne nicht in die Herzen seiner Mitmenschen blicken. Wenn Lauati ihn belogen habe, so würde seine Strafe von dem höchsten Richter nicht ausbleiben. Was den Ungehorsam Lauatis anbeträfe, so müsse er ihn, wenn er wirklich der loyale Mann sei, für den er sich in seiner Rede ausgegeben hätte, auf alle Fälle wieder gutmachen. Und das könne er dadurch, daß er unverzüglich seine Leute nach Sawaii zurückschicke. Was die Wünsche und Anträge der Samoaner an die deutsche Regierung anlange, so habe er (der Gouverneur) auf den verschiedenen Fonos, in Sawaii sowohl wie in Upolu u Manono, öffentlich die Erklärung abgegeben, d er sie auf dem Januar-Fono entgegennehmen u prüfen werde.

Auf diese Ansprache des Gouverneurs erwider Lauati, daß er gehorchen würde, er bäte nu daß der Gouverneur vor seinen Leuten noch ei mal erklären möchte, daß ihm keine Gewalt a getan würde. Denn er fürchte, daß seine Leu nicht nach Sawaii zurückkehren würden, solang sie um seine Freiheit und um sein Leben besorg wären. Der Gouverneur möge daher offen aus sprechen, daß Lauati kein Gefangener sei, un ihn begnadigen. Darauf sprach der Gouver neur:

„Lauati, es handelt sich hier um zwei An gelegenheiten, die an sich nichts miteinander zu tun haben. Die eine Angelegenheit kann ich klar übersehen, das ist Dein Ungehorsam meinem Vertreter und mir gegenüber, und Deine drohende Haltung gegenüber meiner Absicht, Dich zur Rechenschaft zu ziehen. Für beides hast Du die Erklärungen und Entschuldigungen abgegeben, und dafür bin ich befugt und geneigt, noch einmal Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Wenn Du mir also auf die Bibel schwörst, daß Du Deine Leute zurückbringen wirst und daß Du friedlich bleibst, will ich Dir Pardon geben. Ich muß mir aber vorbehalten, wegen der Sendung Ziga Pisas (eines Häuptlings von Safotulafai, dem Wohnort Lauatis) nach Tutuila dorthin zu schreiben, um festzustellen, ob es wahr ist, daß Sawaii sich mit der Regierung in Tutuila gegen das Kaiserliche Gouvernement in Verbindung hat setzen wollen.

Über die andere Angelegenheit, die rein samoanische Ursachen hat, kann ich, wie ich schon ausführte, hier nicht urteilen. Hier kann ich Dich jetzt nur auf den anwesenden Alii Sili verweisen. Wenn er glaubt, Dir verzeihen zu können, so mag er sprechen."

Darauf sagte Mataafa, daß er bereit sei, Lauati die Hand zu schütteln.

Nunmehr versprach Lauati fest, daß er gehorchen werde und daß er für die friedliche Haltung seiner Leute Garantie übernehme.

Bei dieser Versammlung war, wie erwähnt, als einziger Europäer außer dem Gouverneur der Leutnant Hecker zugegen. Derselbe hat über die Vorgänge in dieser Versammlung die folgende in beglaubigter Abschrift vorliegende Erklärung abgegeben:

„Um dem Gerücht entgegenzutreten, daß der Kaiserliche Gouverneur, Dr. Solf, Lauati mit Verbannung bestraft hat, obwohl dem Lauati unter feierlicher Berufung auf die Bibel Verzeihung versprochen war, halte ich als ein-

ziger bei dem Fono in Vaiusu am 18. Januar gegenwärtig gewesener weißer Zeuge es für meine Pflicht, hiermit zu bezeugen:

Bei dem Lauati bedingungsweise erteilten Pardon hat eine feierliche Berufung auf die Bibel überhaupt nicht stattgefunden.

Zweitens hat der Gouverneur dem Lauati nur unter folgenden Bedingungen Pardon gegeben: nämlich, daß er mit seinen Leuten unverzüglich nach Sawaii zurückzukehren und seine politischen Umtriebe einzustellen habe, und ferner nur für den Fall, daß das Gerücht von der Entsendung des Jiga Pisa nach Tutuila, um die dortige Regierung um Beistand zu bitten, unwahr sei.

Diese Bedingungen sind unerfüllt geblieben, denn Lauati ist mit seinen Leuten nicht nur noch tagelang in Upolu und Manono geblieben, sondern hat nachher in Sawai politisch weiter gewühlt. Auch das Gerücht von der Entsendung Jiga Pisas nach Tutuila mit besagtem politischem Auftrag beruht auf Wahrheit.

Vailima, den 25. 4. 09.

gez. Hecker,
Leutnant im Schlesw. Holst. Drag. Regt. Nr. 13, kommandiert
beim Kaiserlichen Gouverneur von Samoa."

Am Dienstag, den 19. Januar, gingen Lauati und seine Leute nach Afega (Tuisamau), wo sie freundschaftlich aufgenommen und durch Darreichung von Essen geehrt wurden, am 20. nach dem ihnen verbündeten Manono, wo sie sich wieder festsetzten und das stürmische Wetter als Vorwand benutzten.

Schon am Tage der Verhandlungen in Vaiusu hatten Häuptlinge der Tumua-Partei und von Vaimauga, verletzt durch das Benehmen der Eindringlinge, sich an den Gouverneur gewandt, um Gewehre zu bekommen zur Gefangennahme Lauatis und Vertreibung seiner Leute. Diesem Wunsche wurde nicht nachgegeben, denn kämpfende Samoaner in unmittelbarer Nachbarschaft von Apia bedeuten Plünderung und Vernichtung des Eigentums der Weißen, welche Partei auch immer die siegreiche sein möge.

Es war aber ein günstiges Zeichen, daß sich eine starke Gegenpartei gegen die Aufrührer gebildet hatte. Donnerstag, den 21., nahmen die Nachrichten aus Leulumuega beunruhigenden Charakter an. Kriegsgerüchte drangen nach Apia. Der Schauplatz der Kämpfe sollte Tuamasaga sein, der Distrikt, in dem Apia liegt, und in dem die meisten Weißen wohnen.

Der Gouverneur sandte noch am Nachmittag des 21. Afama Saga, einen einflußreichen Häuptling aus Fasitoa, Dolmetscher und Vertrauensmann des Gouvernements, nach Leulumoega, um den Häuptlingen von Aana seinen unabänderlichen Willen dahin kund zu tun, daß Gewaltmaßregeln gegen die Lauati-Partei strengstens verboten wären. Freitag hieß es, die Leute von Safata wollten vom Busch aus nächtlich einen Überfall auf Vailima machen. Die Vaimauga-Leute hatten unaufgefordert Wachtposten aufgestellt und hielten den Weg von Vailima nach Apia besetzt. Am Abend gegen 11 Uhr kamen Boten aus Aana mit der Meldung, daß sämtliche Krieger Aanas auf dem Wege nach Apia wären, um sich von den Weißen die Gewehre zu holen zum Kampfe gegen die Leute von Tuamasaga, die es größtenteils mit Lauati hielten. Sie wollten vorher sämtliche deutschen Flaggen ihres Distriktes vor dem Gouverneur niederlegen, womit sie sagen wollten, daß sie für die Dauer des Krieges unabhängig sein möchten, damit ihre Kriegführung nicht als Ungehorsam ausgelegt werden könne. Der unermüdlichen Tätigkeit des Häuptlings Saga ist es zu verdanken, daß die Aana-Leute ihren Plan nicht ausführten, sondern zunächst einen Sendboten an den Gouverneur schickten mit der Anfrage, wie sich Aana verhalten solle. Der Bote wurde vom Gouverneur am Sonnabend früh empfangen und mit dem Befehl für Aana, Frieden zu halten und abzuwarten, wieder entlassen. Der in den nächsten Tagen unter den Weißen eingetretenen Aufregung konnte der Gouverneur nach diesen Vorgängen in beruhigender Weise entgegentreten.

Inzwischen war Leutnant Hecker, den der Gouverneur nach Tutuila geschickt hatte, um über die Sendung Jiga Pisas nach Tutuila Erkundigungen einzuziehen, mit der Nachricht zurückgekehrt, daß Jiga mit dem Häuptling Mauga, der eine hohe Beamtenstelle in Pagopago innehat, über die Absicht Lauatis, sich nach Tutuila um Schutz zu wenden, verhandelt habe. Hierzu wird bemerkt, daß Lauati bis zuletzt geleugnet hat, mit der Sendung des Jiga nach Tutuila in Verbindung zu stehen. Zum 25. Januar waren die Faipule einberufen zu dem üblichen Januar-Fono. Kurz vorher war es Amtmann Williams und Leutnant Hecker gelungen, Lauati, der sich trotz seines Versprechens in Manono festgesetzt hatte und noch nicht nach Sawaii gegangen war, unter Zusicherung freien Geleits nach Apia zu bringen. Hier eröffnete ihm der Gouverneur, daß er (Lauati), trotzdem er noch Faipule sei, an dem Fono nicht teilnehmen dürfe. Er habe vielmehr unverzüglich in einem vom Gouverneur gestellten Boot nach Safotulafai zurückzufahren und dort zu verbleiben. Lauati versprach, daß er Frieden halten und nichts gegen Tumua oder gegen das Malo unternehmen würde, und reiste

an demselben Tage nach Sawaii. Wie er sein Wort hielt, erhellte bald aus den Berichten der loyalen Häuptlinge und Sprecher Sawaiis. Er blieb nicht in Safotulafai, sondern besuchte die anderen Distrikte, um von neuem die verschiedenen Gefolgschaften Pules zusammenzubringen. Wo er nicht selbst hingehen konnte, sandte er Boten und ließ allenthalben im Lande verkünden, der Gouverneur sei gut Freund mit ihm, habe alle Forderungen glatt bewilligt und wolle mit ihm, Lauati, eine den Samoanern besser passende Regierungsform mit Tumua und Pule und einem Könige an der Spitze errichten. Mit diesen Vorspiegelungen glaubte er die natürlich auch nicht wunschlosen, aber loyal gebliebenen Häuptlinge von Palauli und der Westküste sowie von Safotu für seine Sache zu gewinnen. Das Fono der Faipule fand in der Zeit vom 25. bis 31. Januar statt. Die üblichen Festlichkeiten zu Kaisers Geburtstag wurden verboten, um Menschenansammlungen in Apia zu verhindern. Die große Majorität der Faipule — nur vier waren dagegen — ersuchten den Gouverneur, Lauati aus Samoa zu entfernen. Die gefährliche Spannung, die der Gouverneur bei sämtlichen Vertretern auf dem Fono wahrnahm, das Drängen der leitenden Häuptlinge von Aana und Atua, Lauati zu strafen oder ihnen zu erlauben, mit Pule Krieg zu führen, die immer mehr zutage getretene Unzuverlässigkeit des großen Distriktes Tuamasaga, die fortgesetzte Wühlarbeit Lauatis und die Möglichkeit, daß es ihm doch gelingen könnte, die getrennten Parteien zu einen, die zunehmende Angst bei den Weißen und die Befürchtung, daß durch irgend eine unüberlegte Handlung eines Weißen gegenüber den Samoanern der Zündstoff zur Explosion kommen könnte, machten es dem Gouverneur zur unabweislichen Pflicht, wegen schleuniger Beschaffung von Machtmitteln sich mit der Regierung in Berlin in Verbindung zu setzen. Der Gouverneur sandte am 5. Februar via Auckland einen Kabel ab, in dem er um die sofortige Entsendung von drei Kriegsschiffen bat.

Diesem Ersuchen wurde auf Allerhöchsten Befehl sofort Folge gegeben.

Die Antwort, daß die Kriegsschiffe im letzten Drittel des März kommen würden, traf am 11. März, nach fünf Wochen bangen Wartens, in Apia ein. In dieser Zeit der Ungewißheit hielt es der Gouverneur für geraten, gegen Lauati nicht einzuschreiten und die Sawaii-Leute in dem Glauben zu lassen, daß er von den Umtrieben nichts wisse. Lauati durfte durch Drohungen mit Strafe nicht zu einem neuen Verzweiflungsakt, wie in Vaiusu, getrieben werden. Die loyalen Samoaner, die sich über die Untätigkeit der Regierung wunderten und mit der Straflosigkeit Lauatis unzufrieden waren, wurden mit der samoanischen Redensart „sau aso“ (es kommt der Tag) vertröstet.

S. M. S. „Leipzig“ mit Vizeadmiral Coerper an Bord traf am 18. März, S. M. S. „Arcona“ am 21., S. M. S. „Jaguar“ und der Begleitdampfer „Titania“ am 26. März in Apia ein. Es war die höchste Zeit, daß die Kriegsschiffe kamen! Denn die loyalen Häuptlinge sahen sich außerstande, ihre Leute länger zu halten. Sie fürchteten entweder ein Überlaufen zur Lauati-Partei, oder den Ausbruch von offenen Feindseligkeiten. Die Spannung der Gemüter hatte ihren Höhepunkt erreicht. Der geringfügigste Anlaß konnte eine Katastrophe herbeiführen.

Nachdem der Admiral sich über die hiesigen Verhältnisse der Eingeborenen und der Weißen im allgemeinen sowie über die Gründe der Unruhen im besonderen unterrichtet hatte, wurde der Operationsplan ausgearbeitet. Lauati und die Rädelsführer sollten bis zum 29. d. M. sich freiwillig stellen. Sie erhielten jeder eine gedruckte Proklamation, datiert vom 22. März. Gleichzeitig wurde eine gedruckte Proklamation Mataafas in Sawaii verteilt, die die Samoaner ermahnte, der Gestellungsorder Folge zu leisten.

In der Nacht vom 22. zum 23. März wurde der junge Häuptling Figa Pisa, das tätigste Werkzeug Lauatis, und sein Gesandter nach Tutuila in unmittelbarer Nähe Apias verhaftet. Seine Vernehmung bestätigte, daß die samoanischen Berater des Gouverneurs recht hatten mit ihrer Behauptung, daß der 18. Januar der Anfang des Krieges zwischen Pule und Tumua sein sollte. In seinem Besitz wurde ein Schriftstück aufgefunden, das sich als Konzept des zweiten, dem Gouverneur am 18. Januar gesandten und von ihm in Vaiusu zerrissenen Briefs herausstellte.

Am 25. März trafen Briefe von Lauati, Letasi und Namulauulu ein, daß sie nicht gehorchen, sondern mit ihrem Anhang in den Busch gehen würden. Gleichzeitig wurde von Händlern gemeldet, daß die Sawaii-Leute große Mengen von Proviant in den Busch schleppten, und daß zwischen Manono, Mulifanua, Tuamasaga und Sawaii ein reger Verkehr stattfände.

Der Gouverneur erließ eine Proklamation, wonach der gesamte Schiffsverkehr zwischen den Inseln Upolu, Manono, Apolima und Sawaii verboten wurde. Der Admiral schickte S. M. SS. „Leipzig“ und „Jaguar“ in die Apolima-Straße, um den Bootsverkehr zu überwachen und das Zusammenrotten der Leute von Manono, Mulifanua und Tuamasaga auf Sawaii zu verhindern. Der moralische Eindruck des geschickt durchgeführten Blockadedienstes und die sachgemäße Behandlung

der dabei gefangengenommenen Häuptlinge der Lauati-Partei durch die Kommandanten S. M. SS. „Leipzig“ und „Jaguar“ waren der erste wichtige Erfolg der Marineaktion und hatten zu der späteren friedlichen Beendigung der Unruhen und der friedlichen Gestellung Lauatis wesentlich beigetragen. Am 25. März hatte in Safotulafai ein Kriegs-Fono stattgefunden, in dem sämtliche zu Lauati haltenden Ortschaften den Beschluß gefaßt hatten, lieber zu kämpfen, als nachzugeben. Nach dem Bericht des Amtmanns Williams von Sawaii war dieser Beschluß zum großen Teil aus Furcht zustande gekommen, denn den Eingeborenen war erzählt worden, daß der Admiral sämtliche Rebellen hängen und die schwarzen Jungen, die für den Notfall aus Neu-Guinea mitgenommen waren, wie Hunde auf die Lauati-Partei hetzen würde. Der Admiral und der Gouverneur waren einer Meinung darin, daß man den irregeleiteten, verängstigten Anhängern Lauatis Zeit lassen müsse, zur Besinnung zu kommen und daß vor der ultima ratio versucht werden müsse, die Samoaner zu belehren. Der Gouverneur erließ deshalb zwei weitere Proklamationen, von denen die eine von Mataafa und den samoanischen hohen Häuptlingen unterzeichnet wurde. Der Admiral hielt es seinerseits für erwünscht, dem Gerücht entgegenzutreten, wonach er die Rebellen sämtlich aufhängen und die schwarze Schutztruppe gegen die Samoaner hetzen wolle. Er hielt am 27. März auf dem Fono in Mulinuu eine beruhigende Ansprache, die einen sichtlichen Eindruck auf die anwesenden Häuptlinge machte und alsbald in ganz Sawaii bekannt wurde.

Um einen friedlichen Ausgang der Unruhen zu ermöglichen und zur Vermeidung des drohenden, wenn einmal begonnenen, dann schwer zu endenden Buschkrieges hatten sich auch die Missionen dem Gouvernement einmütig zur Verfügung gestellt. Der Wesleyaner Niel hatte in Satupaitea erfolgreich gewirkt. Ihm verdankt das Gouvernement die pünktliche Gestellung der Rädelsführer von Satupaitea, Asiata Taetoloa und Asiata Maagaolo. Der Missionar der Londoner Missionsgesellschaft Rev. Newell hatte sich am 28. März nach Safotulafai begeben, um Lauati, der zu seiner Mission gehört, zum Nachgeben zu bewegen. Ebendahin war ihm der katholische Bischof gefolgt, um die seinem Einfluß zugänglichen Leute des Distrikts Faasaleleaga umzustimmen. Der Gouverneur schickte, um nichts unversucht zu lassen, auch den hohen Häuptling der Tanu-Partei, Papalii Folau, ebenfalls nach der Faasaleleaga, um auch diesen im Sinne friedlicher Beilegung auf Lauati und seine Leute einwirken zu lassen. Mittlerweile hatte sich der Häuptling Taupau Pauesi, einer der Rebellenführer von Manono, freiwillig an Bord S. M. S. „Leipzig“ gestellt. Da nach den inzwischen von Sawaii eingetroffenen Nachrichten des Rev. Newell und des Häuptlings Sapapalii Folau sowie nach den von Amtmann Williams und dem Kommandanten S. M. S. „Leipzig“ gegebenen Versicherungen mit Bestimmtheit mit der freiwilligen Übergabe Lauatis und der übrigen Rädelsführer gerechnet werden konnte, empfahl der Gouverneur dem Admiral, die auf den 30. März — am 29. abends war die Ultimatumsfrist abgelaufen — angesetzte Abreise der Kriegsschiffe noch einen Tag aufzuschieben. Der Admiral war damit einverstanden. Neben den von dem Admiral anerkannten Gründen, die den Gouverneur aus seiner Kenntnis des samoanischen Volkscharakters heraus veranlaßten, mit möglichster Geduld vorzugehen und nichts unversucht zu lassen, um ohne Blutvergießen zu einer friedlichen Lösung zu kommen, hatte der Admiral gewichtige militärische Bedenken gegen jede Maßregel, die das Zurückziehen der Rebellen in den Busch zur Folge gehabt hätte. Das Entstehen eines Buschkrieges mußte auf alle Fälle vermieden werden. Wäre es zu einem solchen gekommen, so hätte sich der Admiral zu einer Blockade von unberechenbarer Dauer entschließen müssen, und die Heranziehung größerer Truppenmassen aus der Heimat zur Verstärkung des verfügbaren Landungskorps von ungefähr 260 Mann wäre die notwendige Folge gewesen.

Als nach Ablauf des 31. März Lauati sich immer noch nicht auf der „Leipzig“ gestellt hatte, hielt es der Admiral für geboten, mit dem Geschwader — unter Zurücklassung der „Jaguar“ zum Schutze der Weißen in Apia — nach Sawaii, und zwar nach Safotulafai, zu fahren. Um $^1/_2$8 Uhr morgens am 1. April ging die „Titania“ mit dem Admiral und dem Gouverneur an Bord und von S. M. S. „Arcona“ begleitet in See. Nach etwa zweistündiger Fahrt lief folgender Funkspruch vom Kommandanten S. M. S. „Leipzig“ ein:

„Habe Lauati und fünf Häuplinge an Bord, Malaeulu, Namulauulu, Tevaga, Letagoloa, Letasi, geführt von Williams.“

Der Admiral ließ die „Titania“ und „Arcona“ sich der Küste von Sawaii so weit nähern, daß die Schiffe deutlich vom Land gesehen werden konnten, und kehrte dann mit der „Leipzig“ nach Apia zurück.

Lauati und neun der Rädelsführer wurden mit Verbannung nach der Insel Saipan bestraft und mit „Jaguar“ und „Arcona“ dorthin transportiert.

Mit der Entfernung Lauatis aus Samoa ist ein bedeutsamer Schritt für die friedliche Weiter-

entwicklung des Schutzgebietes getan und die Sicherheit für Leben und Eigentum der weißen Ansiedler gewährleistet. Schwierig bleibt die Lage aber für die Eingeborenen im Hinblick auf die Lösung der Alii-Sili-Frage. Es wird daher erforderlich sein, auch weiterhin einen Kreuzer in den samoanischen Gewässern zu stationieren.

Kolonialwirtschaftliche Mitteilungen.

Deutsch-Ostafrikanische Bank.*)

Auch im Berichtsjahr hat sich unser Unternehmen in jeder Beziehung günstig fortentwickelt. Die Zahl der in unseren Büchern geführten Konten ist von 426 Anfang des Jahres auf 543 am Ende des Jahres gestiegen. Infolge des größeren Geschäftsverkehrs ist wiederum eine Erweiterung des Betriebes und Vermehrung des Personals notwendig geworden, wodurch die Unkosten entsprechend gewachsen sind.

Der Wechselverkehr ist noch immer sehr gering; es liegen auch keine Anzeichen vor, daß hierin bald eine einschneidende Änderung eintreten wird.

Der Notenumlauf hat sich weiter so günstig entwickelt, daß die nach der Konzession zulässige Höchstgrenze, d. h. der dreifache Betrag des eingezahlten Grundkapitals, erreicht wurde, und wir daher weitere 25 v.H. auf das ausstehende Grundkapital im Laufe des Jahres einberufen haben. Der Umlauf der großen Noten hat sich wiederum erheblich vermehrt, während derjenige in kleinen Noten keine wesentliche Steigerung erfahren hat.

Insgesamt waren am Ende des Jahres 1 308 720 Rp. gegen 789 175 Rp. Noten Ende 1907 im Umlauf; der ausgegebene Betrag der einzelnen Notenwerte ist aus der beifolgenden Bilanz ersichtlich.

Eine Silberknappheit, wie sie in früheren Jahren im Herbst stets eingetreten war, hat sich im abgelaufenen Jahre im Schutzgebiete nicht bemerkbar gemacht, was wohl den im Jahre 1907 vorgenommenen umfangreichen Neuprägungen von Rupien zuzuschreiben ist. Die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebiets machte weitere Fortschritte, und ist zu erwarten, daß durch die Fortführung der Bahn nach Tabora und die dadurch erfolgende Erschließung größerer Gebiete des Schutzgebiets Handel und Verkehr sich auch fernerhin heben werden.

Unser Bestand an Wertpapieren ist folgender:

1 802 000 ℳ 4 % Preußische Schatzanweisungen und Deutsche Reichs-Schatzanweisungen bzw. Deutsche Schutzgebiets-Anleihe,

50 000 ℳ 3½ % Preußische Konsols,

124 000 ℳ 3½ % Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Schuldverschreibungen.

Der Ende des Berichtsjahres begonnene Bau des Bankgebäudes in Daressalam wird voraussichtlich im August des laufenden Jahres beendet werden, so daß alsdann die Übersiedlung der Bank aus den bisherigen Mietsräumen in das eigene Gebäude erfolgen kann. Wir haben das Grundstücksreserve-Konto auf Immobilien-Konto übertragen und für den Bau des Hauses 10 150,70 ℳ abgeschrieben.

Die Bilanz weist einen Gewinn von 101 697,34 ℳ aus, der die Verteilung einer Dividende von 8¾ v.H. gestattet. Der Landesfiskus des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes erhält einen Gewinnanteil von 28 220,38 ℳ.

An dem Gewinn nimmt die im Berichtsjahre eingezogene zweite Einzahlung von 25 v.H. auf unser Kapital für ein halbes Jahr teil.

Das Gewinn- und Verlustkonto ergibt an Gewinnen auf Zinsen 98 278 ℳ, auf Provisionskonto, Sorten und Wechseln 78 998 ℳ, auf Effekten 4556 ℳ; an Handlungsunkosten sind verbucht 64 036 ℳ, an Abschreibungen auf Mobiliar, Grundstück und Gebäude 12 817 ℳ, auf Notenherstellungskonto 1794 ℳ, für Herstellung einer zweiten Auflage von 100-Rupie-Noten sind 1500 ℳ zurückgestellt. Der Jahresgewinn beträgt 101 697 ℳ. Hiervon entfallen 5 v.H. = 5084 ℳ auf den Reservefonds, 8¾ v.H. Dividende auf die ersten 500 000 ℳ und 4⅜ v.H. Dividende auf die zweiten 500 000 ℳ = 65 625 ℳ, restliche Vergütung an den Verwaltungsrat = 2660 ℳ, an den Landesfiskus des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets 28 220 ℳ und Vortrag auf neue Rechnung 107 ℳ.

Die Vermögensbilanz enthält auf der Passivseite: das Kapital mit 2 000 000 ℳ, den Reservefonds mit 10 418 ℳ, umlaufende Noten mit 1 744 960 ℳ, Kreditoren mit 3 479 178 ℳ, Trattenkonto mit 177 900 ℳ und die sich aus der Verteilung des Jahresgewinnes weiter ergebenden Beträge; auf der Aktivseite: 50 v.H. des ausstehenden Kapitals mit 1 000 000 ℳ, Kasse und Sorten mit 1 758 817 ℳ, Wechsel mit 430 517 ℳ, Lombard-Vorschüsse mit

*) Aus dem Geschäftsbericht der Bank für das Jahr 1908.